schuhen Mut. Lucullus, Lucullus, Lucullus, — brüllt Wurglitsch im Fieber eines unsichtbaren Finish!

Lucullus, Lucullus! . . . stottert er tonlos, als die Tafel wieder erscheint . . . wie im Traum liest er die Worte: Eröffnungshandicap: Erster: Lucullus. Tot.: 100 : 10.

Fünfhundert Schilling!

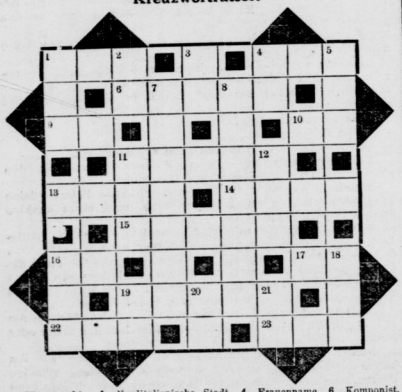
Wieder fühlt er es wie Ameisen in den Beinen, gedankenlos starrt er auf die Tafel, auf die Worte vor ihm . . .

Dann richtet sich sein Blick zum Himmel: Gerechtigkeit — murmeln seine Lippen.

(Deutsch von M. Proszvimmer.)

Rätsel

Kreuzworträtsel:



Waagerecht: 1. Norditalienische Stadt, 4. Frauenname, 6. Komponist, 9. Note, 10. französisches Bindewort, 11. Frauenname, 13. Vergnügungspark, 14. französischer Fluss, 15. Milchprodukt, 16. Note, 17. Brettspiel, 19. Teil des Mittelmeers, 22. Antilopenart, 23. Anerkennung.

Senkrecht: 1. Körperteil, 2. kaufmännische Abkürzung, 3. Anrede, 4. russischer Fluss, 5. Handwerkzeug, 7. Raubtier, 8. Wein, 11. Artikel, 12. Fürwort, 16. Fahrtmesser, 18. deutscher Badeort, 19. Ausruf, 20. Sonnengott, 21. chemische Abkürzung.

Magisches Dreieck

Konsonant, Fragewort, Gefrorenes, Frauenname, Männername, Zusammensetzkunst.

A
A E
E I I
I K L
L L M M
O O S S W W

Magisches Quadrat

A	A	A	C	C
E	E	H	H	I
I	I	I	L	L
L	L	L	O	O
S	S	T	T	T

Musikinstrument, biblischer Name, Helligkeit, finnische Stadt, römischer Badeort.

Anagrammrätsel

Aus den Wörtern

Este — Hus — Main — Russ — Stein

ist durch Umstellung unter Verwendung aller Buchstaben ein Sprichwort zu bilden.

Silbenkreuz

1	2
3	4
5	6

1+2 norwegische Stadt, 1+4 Frauenname, 2+3 Art, 3 Note, 3+2 Niederschlag, 4+5 Stadt im Harz, 5 französischer Artikel, 5+1 inneres Organ, 6+2 Fahrzeug, 6+3 Käufliches.

Auflösungen zur Donnerstag-Rätselecke

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Ibis, 3. Eger, 6. Nil, 8. Ach, 9. Bau, 11. Erde, 13. Drop, 15. As, 16. Vase, 18. Nero, 20. Nie, 22. Ego, 23. Uni, 24. Wels, 25. Code. — Senkrecht: 1. Interview, 2. Bier, 4. Echo, 5. Rhapsodie, 7. Ha, 9. Besen, 10. Udine, 12. Das, 14. Rue, 17. Auge, 19. Rund, 21. Il. — **Magisches Dreieck:** G, Lo, Gau, Garn, Largo, Gounod. — **Zahlenrätsel:** Palermo, Alma, Lamm, Erpel, Rampe, Mappe, Opal. — **Magisches Quadrat:** Panke, Areal, Nebel, Kanne, Ellen. — **Versteckrätsel:** Jeder Mensch hat seine schwache Seite.

Bunte Welt

Ein zuvorkommender Motorrad-Dieb

„Sehr geehrter Herr Kommissar, — da ich jetzt ganz sicher bin, nicht mehr erwischt zu werden, erlaube ich mir, Ihnen mitzuteilen, dass ich vor vier Wochen in Rovereto ein Motorrad gestohlen habe. Der rechtmässige Besitzer, dessen Name mir übrigens völlig unbekannt ist, hatte es einen Augenblick unbewacht auf der Strasse stehen lassen. Weit entfernt, Ihnen irgendwelche Aufklärungen über meine Person geben zu wollen, möchte ich Ihnen doch erzählen, dass ich mit besagtem Motorrad eine wahrhaft herrliche Tour durch die Tridentiner Alpen und ganz Venezien gemacht habe. Auch der unvergleichlichen Stadt Venedig habe ich bei dieser Gelegenheit wieder einmal einen langersehnten Besuch abstatten können. Nach einer prachtvollen, ebenso tollen wie genussreichen Fahrt die Riviera di Levante entlang, landete ich endlich in meinem geliebten, unvergesslichen Mailand, wo ich mich leider endgültig von der ausgezeichneten Maschine trennte, die mir so treue Dienste geleistet hat — nicht ohne dankbare Rührung und in der Hoffnung, es möge ihr stets ein ebenso verständnisvoller und flotter Fahrer beschieden sein, wie ich es war. (Das Rad steht im Hof des Hauses via Cesare da Cesto 17 zur gefälligen Abholung bereit.) — Ich bin kein berufsmässiger Dieb, aber zuweilen packt mich die Lust, dem lieben Nächsten einen Streich zu spielen und mich in nicht ganz ungefährliche Abenteuer zu stürzen. Was den Besitzer des Rades betrifft, so hoffe ich, dass er es nicht allzu schmerzlich vermisst hat. Jedenfalls bitte ich Sie, ihn möglichst rasch ausfindig zu machen und ihm sein Eigentum zurückzuerstatten. Wofür ich Ihnen mit dem Ausdruck meiner aufrichtigsten Hochachtung bestens danke."

Ein netter Brief, nicht wahr? Eigentlich hätte sich der Mailänder Kriminalkommissar, der ihn erhielt, darüber freuen sollen. Aber selbst wenn er dienst- und pflichtgemäss mehr empört als entzückt war, so musste er doch zugeben, dass der Schreiber an Liebenswürdigkeit, ja, Zuvorkommenheit nichts zu wünschen übrig liess. Denn fast gleichzeitig mit seinen Zeilen traf eine Mitteilung der Polizei von Revereto ein, des Inhalts, dass dort vor Monatsfrist einem Herrn S . . . ein Motorrad gestohlen worden sei, das sich, nach soeben erhaltener Nachricht, zurzeit in Mailand befinden müsse. Der Dieb hatte also wirklich alles Menschenmögliche getan, um den Behörden jede Arbeit zu ersparen — vorausgesetzt, dass sie sich nicht doch noch die Mühe machen wollen, sein Ingoknito zu lüften. Was ihnen aber hoffentlich nicht gelingen wird.

A. K.

Ein Krähennest verursacht einen Schlossbrand

Ein schöner Bau des 18. Jahrhunderts, das Schloss von Bertangles in der Nähe von Amiens ist jetzt einem Brande zum Opfer gefallen und bis auf die Mauern völlig zerstört worden. Der Brand hatte eine merkwürdige Entstehungsursache. Die Besitzerin, die Gräfin Louise de Clermont-Tonnerre, wollte das Schloss besuchen, und bei den Vorbereitungen fand ein Diener im Schlafzimmer einige Zweige, die von einem Krähennest im Schornstein herrührten und in den Kamin gefallen waren. Er fegte sie zusammen und machte daraus ein Feuer, wartete aber nicht, bis es ausgebrannt war. Die Flamme schlug bis zu dem Nest empor, und brennende Zweige, die herunterfielen, steckten den Teppich in dem Schlafzimmer in Brand. Daraufhin verbreiteten sich die Flammen durch die Zimmer, und als man durch den Rauch aufmerksam wurde, hatte das Feuer bereits so um sich gegriffen, dass es nicht mehr gelöscht werden konnte und das Innere vollständig ausbrannte.

Werden die Engländer kurzsichtiger? Diese Frage wurde neulich Gegenstand eines Vortrages in der Londoner medizinischen Gesellschaft. Der Referent, ein bekannter Londoner Mediziner, wies darauf hin, dass nach einer Schulstatistik 20 000 Kinder im Verlauf eines halben Jahres mehr Brillen verlangt hätten, als in dem vorangegangenen halben Jahre, und dass eine Beobachtung der Londoner Strassen zeige, dass seit dem Kriege fast doppelt so viel Brillen in London getragen wurden als vorher. Gegen diese Auffassung erhoben sich allerdings zahlreiche Opponenten, von denen einer erklärte, dass das Tragen von Brillen in England lediglich eine Modetorheit sei.

BERLINER

Volks-Zeitung

Sonntag, 21. September 1930

Das Schiff der Abenteuer

Roman von Felix Hollaender

Copyright by S. Fischer, Berlin 1929

10. Fortsetzung

„So ist es! Wir wachsen und gedeihen, verkrüppeln und verdorren je nach den Bedingungen des Bodens, dem wir zufällig entsprossen sind. Die Entwicklung unserer selbst haben wir während der neun Monate unseres Werdens in allen Stadien durchgemacht. Was nach unserer Geburt hinzukommt, ist im Vergleich zu dem Vorangegangenen lächerlich, obwohl die Wunder unserer ersten drei Jahre in denen wir scheinbar schreien, weinen, lachen, gehen, sprechen lernen, so ungeheuerlich sind, dass unser Verstand sie nicht fassen, geschweige denn nachprüfen kann. Was später folgt, ist Siechtum — ist bei lebendigem Leibe erbärmliches Absterben, ist grauenhafte Vorbereitung unserer Zersetzung und Auflösung."

„Würde ich so denken, müsste ich auf der Stelle Schluss machen — danach wären alle Werke der Kunst, Wissenschaft und Technik überflüssig! Danach wäre es Irrsinn, Mozartschen Klängen zu lauschen! Nein — so kann es nicht sein — das Dasein, wie es in Ihrem Hirn sich malt, ist ein Zerrbild Gottes. Im Gegensatz zu Ihnen behaupte ich" — und bei diesen Worten brach aus ihren hellen Augen ein Leuchten — und das Bewusstsein", auf wunderbare Art über sich selbst hinauszuwachsen, „dass all die grossen Männer, die immer wiederkehren, immer wieder dichten, malen, komponieren und forschen müssen — auf das Müssen kommt es nämlich an. Herr Doktor — Sendboten Gottes sind. Mögen Sie nun lächeln über mich oder nicht — ich glaube an den Zerfall des Leibes und an die Unsterblichkeit des Geistes."

„Und ich glaube an Ihre Schönheit, an Ihren Körper — an Ihre Sinne!"

„Ach, Herr Doktor, eine niederträchtigere Antwort hätte mir überhaupt nicht zuteil werden können."

„Dann haben Sie mich gründlich missverstanden, Fräulein Camilla Wünsch."

„Da bist du ja", sagte Toni, und ihre Augen blickten erstaunt auf die Schwester und Doktor Wanner, deren beider erregtes Aussehen sie beunruhigte. „Ich bin sehr müde," fügte sie hinzu, „und kann mich kaum noch auf den Beinen halten."

„Und mir geht es gerade so."

„Gute Nacht, Herr Dr. Wanner", Tonis Stimme vibrierte leicht.

„Gute Nacht", sagte auch Camilla.

Wanner stand ein Weilchen wie benommen da, ehe er langsam auf Deck ging. Wo er hintrat, hörte er verliebte Laute, Gelächter und Geküsse. Sah umschlungene junge Leute und vertauschte Ehepaare, die noch im Grauen des Morgens, nachdem das Fest längst vorbeigerauscht war, sich nicht zu trennen vermochten.

Die Schwestern lagen wachen Auges in ihren Betten — hörten aus der Ferne seltsame, gedämpfte Musik, obwohl der Tanz aufgehört hatte und die Musikanten schlaftrunken in ihre Kabinen geschlichen waren.

Sie sprachen nicht miteinander — wirre, krause Vorstellungen hatten von ihnen Besitz genommen — und beider Gedanken drehten sich im Wirbel um den gleichen Menschen, von dessen Blicken, Bewegungen und Worten sie erfüllt waren.

In Toni schwangen noch andere, zwiespältige Empfindungen mit. Camillas Lachen klang in ihrem Ohr — Camillas brennende Augen wurden in der Dunkelheit sichtbar. Sie hatte sie im Tanz mit Wanner beobachtet und war erschreckt gewesen von der Wandlung, die sich ihr offenbarte.

Hüllenlos und nackt stand die Schwester vor ihr, eine Fremde, die sie vorher nicht gekannt hatte. Und dabei war sie immer des Glaubens gewesen, in Camillas Innerem wie in einem aufgeschlagenen Buche zu lesen. „Was verstimmt mich eigentlich gegen sie?!" . . .

Sie schämte sich plötzlich. Bin ich auf sie eifersüchtig? Mit welchem Rechte klage ich sie an? Ist sie verpflichtet, mir über Beziehungen, die so lose geknüpft sind, dass das Gewebe jede Sekunde reissen kann, Rechenschaft abzulegen? Ist es nicht meine Schuld, wenn ich aus einem geistigen Bekenntnis Dr. Wanners einen persönlichen Unterton herauszuhören wähnte? . . .

So sehr sie sich um eine gerade, reinliche Antwort mühte, schon die Fragen allein rührten sie auf. Das Herz schlug ihr bis zum Halse.

„Schläfst du, Camilla?"

„Nein, ich schlafe nicht."

„Woran hast du im Augenblick gedacht?"

„Denke dir, ich ärgere mich noch nachträglich, dass du nicht gehört hast, wie ich Dr. Wanners Angriffe parierte — ich war wirklich in guter Form — du hättest dein Vergnügen daran gehabt! . . ."

„Glaubst du, Camilla?"

„Ganz gewiss, Schwesterchen."

9.

Der Lehrer Sterzel sass in einem grösseren Kreise. Er hatte beide Hände über seinen Schmerbauch gelegt, wie es Frauen zu tun pflegen, wenn sie in gesegneten Umständen sind.

Er sprach begeistert von dem Buch des Geheimrats Dörpfeld, das über Hymors Odyssee neue Aufklärungen brachte und nachzuweisen versuchte, hier handle es sich nicht um ein Volksgedicht, sondern um das unsterbliche Werk eines Genies.

Nicht aus Gespinsten der Phantasie sei die grosse Dichtung entstanden — in der ungeheuren Wahrheit des Geschehnisses ruhten ihre Wurzeln. Dörpfelds Verdienst sei es gewesen, den toten Kram verstaubter Erkenntnisse weggefegt, die Fenster geöffnet und frische Zugluft hereingelassen zu haben.

„Sehen Sie, meine Damen und Herren, es ist immer das alte Lied: Wer eine neue Einsicht kündet, alte Tafeln